

„Arme Emilie!“ sprach er seufzend. „Schrecklich! Empörend! Ach! hätte ich euch doch Alle in meiner Nähe, obschon ihr da auch nicht frei von Gefahr wäret. Ach, wenn die Schrecknisse des Krieges allein die Krieger und nicht zugleich die schuldlosen Unterthanen träfen!“

Der Baron verabschiedete sich hier von seinen Kameraden, nachdem er ihnen in der Kürze die Drangsale erzählt hatte, welche die Bewohner des von dem Feinde eroberten Landstrichs erdulden mußten. Auf dem Wege nach seinem Zelte las er den Brief des Pfarrherrn durch und gebot dann seinem Diener, für den Tobias ein gutes Gericht Essen und eine Flasche Wein herbeizuschaffen. Später mußte Tobias erzählen, und der Baron ward nicht müde mit Anhören und Ausfragen. Nach Allem erkundigte sich jener, selbst nach Boas, dem Gemeindegirten, und nach der Anne-liese, was den Tobias besonders rührte.

Als der Baron erfuhr, wie sehr seine Gattin um ihn Sorge und auf Nachrichten von ihm harre, fragte er den Tobias, wann er wohl glaube, daß er seine Rückreise werde antreten können, da er gewiß von der weiten Wanderung sehr angegriffen sein werde? Rathsam sei ein längerer Aufenthalt im Lager nicht, weil man jeden Tag einer blutigen Schlacht entgegensehe.

Darauf erwiderte Tobias, daß er gar nicht müde sei und noch heute wieder umkehren wolle, wenn es der Baron wünsche. Derselbe aber sagte, daß er in der nächsten Stunde fort müsse, um den königlichen Tagesbefehl zu vernehmen, und daher erst in der Nacht an's Schreiben denken könne. Daher sollte Tobias morgen die Heimreise antreten.

Wirklich ging der Baron bald fort, und Tobias verzehrte mit vielem Appetit ein Stück Braten, wozu er ein Glas Wein sich schmecken ließ. Allein der Bissen blieb ihm vor Schreck im Munde stecken, als er von des Barons Reitknecht hörte, daß sein Bratenstück